

ESV

STUDIENREIHE ROMANIA

Herausgegeben von Martina Drescher, Titus Heydenreich,
Johannes Kramer und Roland Spiller

Band 25

**Berlin – Madrid.
Postdiktatoriale Großstadtliteratur**

Herausgegeben von
Katja Carrillo Zeiter
und
Berit Callsen

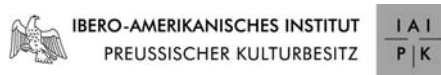
ERICH SCHMIDT VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über dnb.d-nb.de abrufbar.

Weitere Informationen zu diesem Titel finden Sie im Internet unter
[ESV.info/978 3 503 12261 5](http://ESV.info/978_3_503_12261_5)

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung von
ProSpanien und dem Ibero-Amerikanischen Institut, Berlin.



Gedrucktes Werk: ISBN 978 3 503 12261 5
eBook: ISBN 978 3 503 12262 2

Alle Rechte vorbehalten
© Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2011
www.ESV.info

Dieses Papier erfüllt die Frankfurter Forderungen der Deutschen Nationalbibliothek und der Gesellschaft für das Buch bezüglich der Alterungsbeständigkeit und entspricht sowohl den strengen Bestimmungen der US Norm Ansi/Niso Z 39.48-1992 als auch der ISO-Norm 9706.

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Difo-Druck, Bamberg

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
<i>Carlos Collado Seidel</i> Das Erbe der Diktaturen und Wege des Neuanfangs in Spanien und Deutschland ...	15
<i>Volker Wehdeking</i> Mentalitätswandel in der Berlin-Literatur der letzten zwei Dekaden: Der Stadtroman unter neuen medialen und mentalen Vorzeichen	33
<i>Dieter Ingenschay</i> Vom (Über-)Leben und Hinterfragen des <i>madrileñismo</i> . Postdiktatoriale ‚Nachbilder‘ der spanischen Kapitale bei Francisco Umbral und Luis Antonio de Villena	51
<i>Christoph Jürgensen</i> Berlin Heinrichplatz, Berlin Potsdamer Platz – Die Textstädte Ulrich Peltzers	67
<i>Béatrice Rodríguez</i> Echo in der Stadt: Mythos, Frauen und Narzissmus	85
<i>Almut Hille</i> Schnitte durch den Text der Stadt. Berlin-Prosa von Irena Vrkljan und Luo Lingyuan	93
<i>Marta López Vilar</i> Die persönliche Rekonstruktion einer Stadt: „Berlin Suite“ von Marta Pessarrodona	103
<i>Javier Gómez-Montero</i> Engagement und Ernüchterung: Madrid – Berlin, aller et retour. Zur Erinnerungskultur im Stadtroman der Gegenwart in Spanien	115
<i>Susanne Stemmler</i> Die Stadt erzählen: Hip Hop in Berlin	137
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	147

Einleitung

Sowohl in Berlin als auch in Madrid war die historisch-politische Situation in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts vom Ende der Diktatur und, damit einhergehend, von einer abrupten Veränderung des sozialen (Er-)Lebens gekennzeichnet. Doch sollte diese Gemeinsamkeit nicht dazu verführen, Unterschiede aus dem Blick zu verlieren.

Als Franco 1975 stirbt, hat dies zwar ein Gefühl der Befreiung zur Folge, der damit eingeläutete Wandel brach jedoch nicht plötzlich und unerwartet über die spanische Gesellschaft herein, sondern hatte sich in den letzten Jahren der Diktatur angedeutet.¹ Im Unterschied dazu stellte der Fall der Berliner Mauer die Tatsächlichkeit des Unmöglichen dar, denn auch wenn in der Rückschau manche Indizien für ein Ende der DDR auszumachen sein mögen, so traf die Nachricht vom Fall der Mauer die meisten unvorbereitet.² Den unterschiedlichen Ausgangssituationen folgten dann auch jeweils besondere historische Entwicklungen. Und dennoch erschien es uns reizvoll, aus Anlass des zwanzigsten Jahres der Städtepartnerschaft zwischen Berlin und Madrid 2008 ein Symposium zum Thema „Berlin – Madrid: postdiktatoriale Großstadtliteratur“ zu organisieren. Ausgangspunkt sowohl des Symposiums als auch des vorliegenden Bandes ist die Annahme einer Beziehung zwischen den historischen Umwälzungen, die beide Städte erlebten, und deren Thematisierung in der jeweiligen Literatur.

Als 1988 die Städtepartnerschaft zwischen – damals – West-Berlin und Madrid geschlossen wurde, war die berühmte Madrider *movida*³ bereits am Abklingen und markierte damit auch im kulturellen Bereich das Ende der spanischen *transición*, jenes langsamen gewaltfreien Übergangs von der Diktatur zur Demokratie.⁴ Berlin wiederum hatte 1987 sein 750-jähriges Bestehen noch getrennt ge-

¹ Siehe den Beitrag von Carlos Collado Seidel in diesem Band.

² Dies bewiesen die 2009 anlässlich des 20. Jahrestages in Hörfunk und Fernsehen ausgestrahlten Alltagsberichte nach dem Motto „Wo war ich, als die Mauer fiel“, in denen vornehmlich – aber nicht nur – ehemalige Bürger der DDR zu Wort kamen.

³ Zur *movida* siehe Julia Nolte: Madrid bewegt. Die Revolution der Movida 1977–1985, Madrid, Frankfurt/Main 2009.

⁴ Bereits in dem 1991 erschienenen Band „Spanien heute“ konnten Walther L. Bernecker und Josef Ohrlein festhalten, dass „[j]ener vieldiskutierte und wegen seines insgesamt friedlichen Charakters ebenso gerühmte Systemwechsel [...] längst als abgeschlossen gelten [kann].“ (Walther L. Bernecker, Josef Ohrlein: Einleitung, in: Dies. (Hrsg.): Spanien heute. Politik-Wirtschaft-Kultur, Frankfurt/Main 1991, S. 7.)

feiert und trotz der *Perestroika*-Politik von Michail Gorbatschow deutete nichts darauf hin, dass sich an der Teilung der Stadt etwas ändern würde.⁵ Somit stellte sich im Jahr des Abschlusses der Städtepartnerschaft die Situation in beiden Großstädten sehr unterschiedlich dar.

Dass wir zwanzig Jahre später ein Symposium zum oben genannten Thema organisieren konnten, verdankt sich den ab 1989 einsetzenden Veränderungen, die Berlin durchlebte und immer noch durchlebt. Wie Madrid befand und befindet sich Berlin, zumindest in seiner Osthälfte, nach dem Fall der Mauer und der Wiedervereinigung in einem Moment der – persönlichen, politischen und gesellschaftlichen – Auseinandersetzung mit der Diktatur.

Bereits kurz nach der Wiedervereinigung begann in den deutschen Feuilletons eine Debatte darüber, dass der deutsche Roman der Wiedervereinigung fehle, und im Anschluss an diese Feststellung entbrannten Auseinandersetzungen darüber, welcher Roman denn nun der Wenderoman sei.⁶ Diese Debatten kamen nicht zuletzt dann auf, wenn eine neue Publikation eines ostdeutschen Schriftstellers oder einer ostdeutschen Schriftstellerin vorlag, in der der ostdeutsche Alltag Thema war. Und auch die so genannte Berlin-Literatur wurde verstärkt dahin gehend gelesen, ob und wie sich die politisch-historischen Veränderungen im Text wiederfanden.⁷

Die im vorliegenden Band versammelten Beiträge befassen sich in erster Linie mit der neueren deutschen bzw. spanischen Literatur, also solchen Texten, in denen teilweise eine gewisse Distanz zu den Ereignissen im postfranquistischen Madrid und im Berlin nach dem Mauerfall zu verzeichnen ist. Gerade diese Texte erlauben es, abseits von tagesaktuellen Diskussionen, ein Licht auf die Entwicklung in beiden Ländern zu werfen.

Durch die Konzentration auf literarische Repräsentationen der Großstadt wird zudem eine Thematik aufgenommen, die in der Moderne ihre Anfänge nahm und der Beziehung zwischen Individuum und Großstadt eine besondere Rolle in der Identitätskonstruktion des ‚modernen‘ Individuums beimisst. Literarische Texte werden hier zu Orten, in denen diese Beziehung zum Ausdruck kommt, dabei wird die Identitätssuche des Subjekts als im Spannungsfeld von individueller Wahrnehmung des urbanen Raumes und seiner objektiven Beschaffenheit befindlich beschrieben.

⁵ Ronald Reagans berühmte Aufforderung an Gorbatschow, die Berliner Mauer niederzureißen, erfolgte noch bei seinem Staatsbesuch 1987.

⁶ Roman Buchli konstatiert 2005 in der Neuen Zürcher Zeitung, dass auch nicht mehr nachzuvollziehen sei, wer wann nach dem Wenderoman gerufen habe, und dass immer wieder wechselnde Kritikerkonstellationen wohl dazu führten, dass dieser nie erscheinen werde (Roman Buchli: Wende ohne Ende? Deutschland wartet immer noch auf den Roman zur Wiedervereinigung, in: Neue Zürcher Zeitung 10.12.2005 (NZZ-Online 10.09.2010)).

⁷ Siehe hierzu den Überblick in Volker Wehdeking: Mentalitätswandel im deutschen Roman zur Einheit (1990–2000), in: Ders.: Mentalitätswandel in der deutschen Literatur zur Einheit (1990–2000), Berlin 2000, S. 29–41.

Das Konzept einer postdiktatorialen Großstadtliteratur nimmt zunächst einmal die beschriebenen Diskussionen der Moderne auf, führt sie dann jedoch dahin gehend weiter, dass sie dem Moment des historischen Umbruchs eine potenzierende Wirkung in der Thematisierung der Suche des Individuums nach seiner durch Postdiktatur und Großstadt geprägten Identität zuspricht. Interessant ist hierbei, dass sowohl im deutschen als auch im spanischen Kontext eine solche literarische Verarbeitung erst aus der historischen Distanz möglich zu sein scheint. Die bereits erwähnten Debatten im Deutschland kurz nach der Wende um ‚den‘ Roman der Wende weisen darauf hin. In Spanien wiederum fällt auf, dass in letzter Zeit vermehrt solche Texte publiziert werden, die nicht allein die Jahre der Franco-Diktatur zum Thema haben, sondern auch solche, die sich dem (Er-)Leben des Individuums während der *movida* widmen.⁸

Wenngleich es eine große Fülle an akademischen Kolloquien und wissenschaftlichen Publikationen gibt, die sich einerseits mit der Aufarbeitung der diktatorischen Vergangenheit in Spanien und Deutschland beschäftigen⁹ und andererseits „Die Metropole als kulturtheoretische Kategorie“¹⁰ zu fassen versuchen, so ist dennoch bisher eher selten eine vergleichende Gegenüberstellung postdiktatorialen (Er-)Lebens in den Blick genommen worden, die zudem den konzeptuellen Rahmen einer urbanen Literatur und Kultur mitberücksichtigt. Der Fokus auf Berlin und Madrid versteht sich dabei keineswegs als ausschließliche Perspektive, so können etwa – wie einzelne Beiträge zeigen – Dresden für Berlin oder Santiago de Compostela für Madrid komplementäre Funktionen erfüllen, sprich als ‚Echoräume‘ fungieren.

Ähnlich wurde der Begriff der ‚Postdiktatur‘ in der konzeptionellen Vorbereitung der Tagung zwar recht eng auf die sozio-politischen Umbrüche in Spanien nach dem Tod Francos im Jahr 1975 und in Deutschland nach der Maueröffnung 1989 angewendet. Gleichwohl ist im Rahmen des Konzeptes ‚Postdiktatur‘ im Hinblick auf die deutsche Geschichte die Beendigung des Nazi-Regimes eine entscheidende Zäsur, die auch in einigen Beiträgen thematisiert wird.

⁸ Siehe hierzu die Beiträge von Dieter Ingenschay, Béatrice Rodríguez und Javier Gómez-Montero in diesem Band.

⁹ Exemplarisch sei hier verwiesen auf Stefan Troebst (Hrsg.): Postdiktatorische Geschichtskulturen in Europa: Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven, Göttingen 2010; Andreas Huyssen: Present pasts: urban palimpsests and the politics of memory, Stanford 2003; Hyacinthe Ondo: Literatur und politische Imagination. Zur Konstruktion der ostdeutschen Identität in der DDR-Erzählliteratur vor und nach der Wende, Leipzig 2005; Carlos X. Ardavín: La transición a la democracia en la novela española. Los usos y poderes de la memoria en cuatro novelistas contemporáneos, Lewiston/ New York 2006.

¹⁰ So der Untertitel des von Thomas Steinfeld und Heidrun Suhr herausgegebenen Bandes In der großen Stadt. Die Metropole als kulturtheoretische Kategorie, Frankfurt/ Main 1990.

Entstanden ist ein Band, der auf den ersten Blick sehr unterschiedliche Herangehensweisen an die Thematik versammelt: Sie reichen von der palimpsestartigen Gestaltung (post-)sozialistischer Plattenbauten im Berlin nach der Wende bis zur Inszenierung der Stadt Madrid als hypostasierte moralische Instanz. Insofern ist der vorliegende Band – wie eingangs bereits angedeutet – auch Ausdruck des Bestrebens, kritisch zu hinterfragen, ob und bis zu welchem Grad eine Vergleichsbasis gegeben ist im Hinblick auf die Repräsentation postdiktatorialen (Er-)Lebens, das sich im urbanen Raum von Berlin und Madrid verdichtet.

In seinem Aufsatz „Das Erbe der Diktaturen und Wege des Neuanfangs in Spanien und Deutschland“ zeichnet Carlos Collado Seidel einen Vergleich der politischen Gegebenheiten und sozialen Entwicklungen, die jeweils die postdiktatorialen Situationen in Deutschland und Spanien bestimmten.

Hierbei stellt Collado Seidel sowohl für Spanien als auch für Deutschland einen Zusammenhang her zwischen den sozio-politischen Umbrüchen und der Ausbildung von Identitätskrisen. Dieser verdichtet sich in Bezug auf die (ehemalige) DDR vor allem im Verlust von angestammten Referenzpunkten und positiv besetzten Identifikationsbildern und führt vor dem Hintergrund einer abrupten Konfrontation mit der westdeutschen Gesellschaftsordnung zu Abgrenzungsprozessen, in deren Folge sich eine neue ostdeutsche Identität herausbildet. In Spanien ist die nach der Diktatur einsetzende Identitätskrise dagegen vornehmlich durch Autonomiebewegungen in Katalonien und im Baskenland gekennzeichnet und potenziert, die Spanien als Nation hinterfragen.

Volker Wehdeking beschäftigt sich in seinem Aufsatz „Mentalitätswandel in der Berlin-Literatur der letzten zwei Dekaden: Der Stadtroman unter neuen medialen und mentalen Vorzeichen“ anhand eines breit gefächerten Analyseüberblicks, der sich u.a. mit Norman Ohlers Roman „Mitte“ (2001), Inka Pareis „Die Schattenboxerin“ (1999) und Jakob Heins „Mein erstes T-Shirt“ (2001) auseinandersetzt, mit einer zunehmend intermedial geprägten Berlin-Literatur. Er zeigt zudem nicht nur Aspekte eines hiermit verbundenen Mentalitätswandels, sondern auch einer neorealistischen Erzählweise in der Berлиндarstellung und Wende-Verarbeitung auf. Darüber hinaus ist in der von ihm behandelten Autorengeneration, neben einem tendenziell hedonistischen Tenor, vor allem eine funktionale Literarisierung des urbanen Raumes von Berlin vorhanden, die hauptsächlich auf die eigene Identitätsfindung abzielt. Hierbei würden auch postmoderne oder minimalistische Schreibweisen verwendet.

In seinem Aufsatz „Vom (Über-)Leben und Hinterfragen des *madrileñismo*. Postdiktatoriale ‚Nachbilder‘ der spanischen Kapitale bei Francisco Umbral und Luis Antonio de Villena“ widmet sich Dieter Ingenschay vor dem theoretischen Hintergrund der Konzepte des *madrileñismo* und des *after-image* vergleichend der postdiktatorialen Madriddarstellung bei Francisco Umbral („Madrid, tribu urbana. Del socialismo a don Froilán“, 2000) und Luis Antonio de Villena („Madrid ha muerto“, 1999).

Der *madrileñismo* trägt – über die spezifische literarische Verarbeitung des Madrider Stadtraumes hinaus – zu einer expliziten Idealisierung der Stadt bei, die auch in postfranquistischen Zeiten nicht zuletzt im Zeichen der ‚Selbststilisie-

nung‘ steht. Im Konzept des *after-image* ist die Prozesshaftigkeit der Stadt und die dadurch implizierte Wandelbarkeit und gleichzeitige Komplexität der urbanen Semiotik elementare Bedingung für den Entwurf eines ‚Nachbildes‘ des Stadtraumes, das sich eben auf dieser Basis „asynchron aktualisiert“.

In seinem Aufsatz „Berlin Heinrichplatz, Berlin Potsdamer Platz – Die Textstädte Ulrich Peltzers“ zeigt Christoph Jürgensen anhand eines vergleichenden, diachronen Überblicks über die literarische Produktion Ulrich Peltzers – beginnend mit dem 1987 erschienenen Roman „Die Sünden der Faulheit“ bis zum 2007 publizierten Roman „Teil der Lösung“ – zum einen die über alle Texte hinweg gültigen Paradigmen auf, die im Falle Peltzers die Literarisierung des postdiktatorialen urbanen Raumes von Berlin bedingen. Die Identitätssuche der marginalisierten Protagonisten in einer postmodernen Stadtkulisse wird hier als wichtigster Rekurs genannt. Zum anderen stellt Jürgensen die These auf, dass mit den Anschlägen vom 11. September 2001 ein historisches Ereignis gleichsam einen Wendepunkt im Schreiben Peltzers markiert, der sich vor allem in der Verlagerung des zentralen Handlungsortes von Kreuzberg in ‚die neue Mitte‘ Berlins und in einer realistischer ausgerichteten Schreibweise, die verstärkt sozio-politische Problematiken in den Blick nimmt, verdichtet.

Béatrice Rodríguez interpretiert in ihrem Aufsatz „Echo in der Stadt: Mythos, Frauen und Narzissmus“ den Roman „El secreto de la lejía“ (2001) von Luisa Castro auf der Grundlage der freudschen Psychoanalyse und analysiert ihn darüber hinaus vor dem intertextuellen Hintergrund mythischer Versatzstücke. Diese Paradigmen werden auf einen Roman angewendet, der das Madrid der *movida* als Ort der Entfremdung zeichnet, in dem die Entwicklung der Protagonistin nicht nur durch die sozio-politische Umbruchsituation, sondern auch durch einen Prozess der mentalen Entzweiung gekennzeichnet ist und schließlich in einen schizophrenen Zustand mündet. Béatrice Rodríguez stellt in ihrem Beitrag die These auf, dass der urbane Raum von Madrid im Roman als ‚ophelischer Raum‘ literarisiert wird, um den Entfremdungsprozess und die zunehmende Schizophrenie der Protagonistin aufzuzeigen; dabei stellt sich im Verlauf des Romans auf metatextueller Ebene ein Zusammenhang her zwischen dem Prozess des Schreibens und der *locura* (Verrücktheit), die Realitäten und Persönlichkeiten spaltet.

Anhand von drei literarischen Beispielen („Schattenberlin. Aufzeichnungen einer Fremden“ (1990) und „Seide Schere“ (2008) von Irena Vrkljan sowie „Die chinesische Delegation“ (2007) von Luo Lingyuan) nähert sich Almut Hille in ihrem Aufsatz „Schnitte durch den Text der Stadt. Berlin-Prosa von Irena Vrkljan und Luo Lingyuan“ dem postdiktatorialen Berlin als globalem Erinnerungsort, in dem sich kollektive und individuelle Erinnerungen der Protagonisten überlagern, und als Raum der Identitäts(re)konstruktion. Diese spezifische Literarisierung Berlins situiert sie darüber hinaus im konzeptuellen Begriff der Transkulturalität (Welsch 1995), der die offene Verfasstheit von Kulturen intern durch eine Vervielfachung von Identitäten und extern durch grenzüberschreitende Dynamiken beschreibt.

In ihrem Aufsatz „Die persönliche Rekonstruktion einer Stadt: „Berlin Suite“ von Marta Pessarrodona“ geht Marta López Vilar zunächst auf den theoretischen Kontext einer poetologischen Stadtbeschreibung ein. Mit Jitrik stellt sie eine metamorphosenartige Umgestaltung des urbanen Raumes im poetischen Diskurs fest, auf deren Grundlage der Stadtraum nicht nur in spezifischer Weise konzeptualisiert und verinnerlicht wird, sondern bisweilen selbst als körperlich gewordenen lyrisches Ich fungiert. Die Konzeption der Stadt in der Poesie schließt, so López Vilar, zwangsläufig die wechselseitige Evokation realer und imaginärer Bezüge ein. Vor diesem theoretischen Hintergrund widmet sich López Vilar dem Lyrik-Band „Berlin Suite“ der katalanischen Lyrikerin Marta Pessarrodona. Auf der Basis eines Vergleichs mit dem baudelaireschen *flâneur* benennt López Vilar den ‚fremden Blick‘ als elementaren Rekurs, der das Berlin Pessarrodonas konstituiert.

In seinem Aufsatz „Engagement und Ernüchterung: Madrid – Berlin, aller et retour. Zur Erinnerungskultur im Stadroman der Gegenwart in Spanien“ beschreibt Javier Gómez-Montero anhand eines vergleichenden Überblicks über drei postfranquistische Werke („La Mirada“ von José María Guelbenzu, 1987; „El cielo de Madrid“ von Julio Llamazares, 2003 und „Home sen nome“ von Suso de Toro, 2006) zum einen das literarisierte Gedächtnis des *desencanto* (Ernüchterung) als Endpunkt der *transición* und zum anderen die jüngst erwachte Einforderung der Revision offiziell gesetzter geschichtlicher Wahrheiten und während der *transición* verschwiegener Wirklichkeit in Spanien.

Die Stadt selbst (Santiago de Compostela) wird in diesem letztgenannten Kontext, wie Gómez-Montero exemplarisch für „Home sen nome“ von Suso de Toro aufzeigt, zugleich zum Träger von Vergangenheit und Geschichte und zum möglichen Auslöser ihrer Amnesie. Letztendlich dominiert hier jedoch die Offenlegung der unterdrückten Erinnerung in der Stadt und, infolgedessen, auch ihre konstruktive Erneuerung im Sinne der Einforderung eines moralischen Bewusstseins.

Susanne Stemmler geht in ihrem Aufsatz „Die Stadt erzählen: Hip-Hop in Berlin“ zunächst auf wesentliche Bedingungen und Strukturen ein, die die Hip-Hop-Kultur auch vor allem im urbanen Kontext, den sie als „Knotenpunkt translokaler Netzwerke“ bezeichnet, als wichtige Ausdrucksform von – häufig marginalisierten – Jugendlichen etabliert haben. Der urbane Raum funktioniert in diesem Zusammenhang zunächst als Instanz, die – ausgehend von ihrem heterogenen und multikulturellen Charakter – neue Sichtweisen auf sich selbst befördert; diese etablieren ihrerseits eine im Hip-Hop potenzierte Aneignungsstrategie, die den Stadtraum assimilieren helfen und darüber hinaus neue, alternative Räume öffnen soll.

Wir möchten uns bei allen BeiträgerInnen dieses Bandes für Ihre Mitarbeit an der Publikation und für die interessanten Diskussionen auf dem bereits erwähnten Symposium bedanken.

Abschließend sei allen MitarbeiterInnen des Ibero-Amerikanischen Instituts in Berlin gedankt, die an der Organisation und Durchführung der Tagung betei-

Einleitung

ligt waren. Unser besonderer Dank gilt dem Ibero-Amerikanischen Institut und ProSpanien für die großzügige finanzielle Unterstützung, die wesentlich zur Realisierung dieses Bandes beigetragen hat.

Literaturhinweise

- Ardavín, Carlos X.: *La transición a la democracia en la novela española. Los usos y poderes de la memoria en cuatro novelistas contemporáneos*, Lewiston/ New York 2006.
- Bernecker, Walther L., Josef Oehrlein: *Einleitung*, in: Dies. (Hrsg.): *Spanien heute. Politik-Wirtschaft-Kultur*, Frankfurt/Main 1991, S. 7–18.
- Buchli, Roman: *Wende ohne Ende? Deutschland wartet immer noch auf den Roman zur Wiedervereinigung*, in: *Neue Zürcher Zeitung* 10.12.2005 (NZZ-Online 10.09.2010).
- Huyssen, Andreas: *Present pasts: urban palimpsests and the politics of memory*, Stanford 2003.
- Nolte, Julia: *Madrid bewegt. Die Revolution der Movida 1977–1985*, Madrid, Frankfurt/Main 2009.
- Ondoa, Hyacinthe: *Literatur und politische Imagination. Zur Konstruktion der ostdeutschen Identität in der DDR-Erzählliteratur vor und nach der Wende*, Leipzig 2005.
- Troebst, Stefan (Hrsg.): *Postdiktatorische Geschichtskulturen in Europa: Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven*, Göttingen 2010.
- Wehdeking, Volker: *Mentalitätswandel im deutschen Roman zur Einheit (1990–2000)*, in: Ders.: *Mentalitätswandel in der deutschen Literatur zur Einheit (1990–2000)*, Berlin 2000, S. 29–41.